Konkurrenz, freie

1. Dass in dieser Welt „Konkurrenz herrscht“, dass sie als Prinzip zwischenmenschlichen Verkehrs allgegenwärtig ist und als ebenso gebieterisches wie anonymes Gesetz das „Verhalten“ moderner Individuen prägt, ist bekannt.

Politiker erweisen dieser „Tatsache“ ihren Respekt, wenn sie ihren Bürgern zur *Chancengleichheit* verhelfen, sei es im Ausbildungswesen oder im Wirtschaftsleben, wo ein Kartellgesetz und ein Kartellamt darüber wachen, dass um die Macht des Geldes brav konkurriert wird. Aber auch dann, wenn sie der Nation, die sie regieren, Reformen verordnen und die erforderlichen Maßnahmen als Dienst am „*Standort*“ verantworten, der sich der Herausforderung stellt, die andere Standorte aufmachen. Und schon gleich bei allen Entscheidungen, die auf die Sicherheit gerichtet sind – also in den Fragen, die Staaten und ihre Führung so bewegen, weil sie sich einem *Kräfte messen* ausgesetzt sehen, das mit dem Willen und der Fähigkeit zum Gebrauch von *Gewalt* zu bestehen ist. In der *Wirtschaft*, wo man sich der Produktion und Verteilung des Reichtums annimmt – im Zeitalter der „Globalisierung“ nicht nur im Rahmen national abgegrenzter Gesellschaften, sondern weltweit –, tun und lassen die verantwortlichen Leute überhaupt nichts ohne Rücksicht auf die Konkurrenz. Die Gestaltung von Preisen und Löhnen, die Kalkulation mit Kosten und Überschüssen, die Schaffung und Streichung von Arbeitsplätzen, die Einführung neuer Produktionsverfahren – kurz: das Investieren in all seinen Abteilungen ist ebenso eine Reaktion auf den Verlauf der Konkurrenz wie ein Akt, der auf das vorteilhafte Abschneiden im Wettbewerb der Geschäftsleute und -sphären berechnet ist. Unternehmer bzw. Manager sind stets mit der „*Konkurrenzfähigkeit*“ ihres Betriebs befasst; deren Fehlen ist an Misserfolgen schuld, wenn nicht gleich staatliche Hindernisse und andere widrige Geschäftsbedingungen ihre Herstellung unmöglich machen. Dann freilich sind die Erfolge der Konkurrenten oft ein Zeugnis von Verstößen gegen das Gebot der echten, freien Konkurrenz. Der praktizierte *Vergleich* von Produkten und Preisen, Produktivitätsziffern und Renditen ist *Grund* und *Zweck* der Entscheidungen, die von den Chefetagen in Industriekonzernen und Banken, in mittelständischen Firmen und Banken gefällt werden; und auch die amtierenden Theoretiker der Marktwirtschaft verbuchen jede wirkliche oder vermeintliche Einschränkung dieser Geschäftspraxis als schädliche Einschränkung der *Freiheit*. Diese Freiheit bleibt keineswegs den oberen Zehntausend vorbehalten. Ganz gewöhnliche Leute ohne weitreichende Entscheidungsbefugnisse haben ihren Alltag lang alle Hände voll zu tun, um andere zu *übertreffen*. Der Weg in ein halbwegs zufriedenstellendes *Berufsleben* führt über Schulzeugnisse, die besser ausfallen als die der Klassenkameraden. Das Bemühen um einen Arbeitsplatz, das in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit einzelne und ganze Belegschaften beschäftigt, entscheidet sich an der höheren Qualifikation, die im Vergleich zu anderen unter Beweis gestellt wird, wobei der Vorzug auch in so merkwürdigen Fähigkeiten besteht wie Lohnverzicht und anderen unsportlichen Entbehrungen. Selbst das gesetzlich geschützte *Privatleben* ist bei Jugendlichen wie bei gestandenen Familienvätern und reifen Frauen erfüllt von Anstrengungen, sich an Stelle und auf Kosten von Mitbewerbern schadlos zu halten. So sehr, dass Psychotherapeutinnen und Gesetzgeber den zahlreichen Übertreibungen Einhalt gebieten müssen. Es ist freilich nicht zu übersehen, dass die Auswüchse wie Mobbing und Jugendgewalt, Familiendramen und „Diskriminierung“ etc. die unerwünschte Konsequenz eines „Lebens“ darstellen, das ein Kampf *ist* – um das knappe Gut der jeweils besseren Plätze in einer Welt von Hierarchien ...

2. Wer die Welt gerne anschaut, hat also reichlich Stoff für die Entdeckung, dass in der Konkurrenz und dem ebenso genannten „Verhalten“ die Menschennatur winkt. Diese Würdigung hat dann auch den Vorteil, dass man sich den zusätzlichen Luxus von elaboriertem Lob auf die Konkurrenz, aber auch von Klagen über ihr unerbittliches Walten sparen kann. Genau davon gibt es nun reichlich, wobei es auf Widersprüche nicht ankommt:

- Kaum steht fest, dass Konkurrenz „das Geschäft belebt“ und „Effizienz“ verbürgt, die sonst angesichts der menschlichen Trägheit auf der Strecke bliebe, braucht die ungehemmte

Konkurrenz jede Menge Vorkehrungen, Einschränkungen und (soziale) Korrekturen.

- Das Bedürfnis nach Konkurrenz (= Inbegriff der Freiheit) tritt, historisch und immer wieder in Westeuropa, als Forderung an die politische Macht auf; und kaum bricht der Staat mit Marktwirtschaft & Demokratie der *Freiheit* Bahn, gibt es „Betroffene“, die im Wettbewerb – dem harten, der herrscht – ein einziges Ensemble von *Zwängen* gewahren.
- Im Reich der Politik herrscht deswegen eine muntere Konkurrenz um die machtvolle *Organisation der Konkurrenz*, im inneren wie äußeren Staatsleben. Die Freisetzung der Menschennatur gegen Monopole, gesetzlich-bürokratische Regulierungswut, von Prohibition und Protektion braucht ein gestandenes Maß an gewaltgedeckter Regierungsmaßregelung, auch international. Sie ist gleichbedeutend mit der Ausgestaltung eines *Systems*, in dem gerade die, die über die Zwänge Klagen führen, gerne heimisch sind und tatkräftig bleiben wollen. Exemplarisch: Unternehmer, die wegen der gnadenlosen Konkurrenz leider wieder eine Massenentlassung veranstalten müssen. Diese Wende – von der Klage zum „Schluss“ auf die konsequente Ausübung des Gewerbes, bei dem man angeblich vor lauter Zwang keine Luft für freie Entscheidungen mehr kriegt – ist wiederum kein an Kapitalisten verpachtetes Privileg. Den Kunstgriff, sich in aller individuellen Freiheit für die Anpassung an die beweinten Zwänge zu entscheiden, kriegen alle hin. Unterschiede ergeben sich aus der gesellschaftlichen Mission, in die es einen verschlagen hat.

3. Erstaunlich der Weitblick von MARX, der nicht nur behauptet hat, dass „die Konkurrenz nichts erklärt“. Dem auch aufgefallen ist, dass das „Individuum“ nicht freigesetzt ist in der Konkurrenz, der Schule für selbstbewusste Charaktermasken. Der gemeint hat, die „innere Natur des Kapitals“ vor sich zu haben, „realisiert als Wechselwirkung der vielen Kapitalien aufeinander“. Und für den klar war: „die Konkurrenz der Arbeiter unter sich ist nur eine andere Form der Konkurrenz der Kapitalien“. Letztere – bleibt hinzuzufügen – wird von Staaten für ihre eigene Wechselwirkung in den Dienst genommen (3-06), und der auch im Privatleben lebendige Wettstreit moderner Untertanen ist ihre leicht extrovertierte Manier, sich für den Zirkus herzugeben.